



Dirk Großklaus

Die Fremdevaluation geht in die zweite Runde

Worum geht es bei der Fremdevaluation?

Seit der gesetzlichen Einführung der Fremdevaluation 2007 wurden in Baden-Württemberg mittlerweile fast alle staatlichen Schulen evaluiert. Auch an allen Schulen der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg wurde seither mindestens eine Fremdevaluation durchgeführt. Die Schulstiftung kooperiert bei der Durchführung eng mit dem Landesinstitut für Schulentwicklung (LS) in Stuttgart, welches das Verfahren der Fremdevaluation entwickelt hat. Dabei profitieren beide Institutionen von einem regelmäßigen Austausch und von dem wechselseitigen Einsatz der Evaluatoren an staatlichen und kirchlichen Schulen.¹

An den Schulen des Landes sowie den Schulen der Schulstiftung ist die Fremdevaluation inzwischen bekannt und etabliert. Sie hat sich als geeignetes Rückmeldeverfahren erwiesen, das von den Schulen im Rahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung genutzt wird. Dabei gibt die Fremdevaluation den Schulen in einem begrenzten zeitlichen Rahmen eine fundierte Rückmeldung über Stärken und Entwicklungsfelder in den wichtigsten Qualitätsbereichen schulischer Arbeit. Sie beleuchtet

- die Praxis,
- die Verbindlichkeit und
- die Wirkung schulischen Handelns und
- gibt gegebenenfalls Empfehlungen zur Weiterentwicklung und zur praktischen Umsetzung der Qualitätsmerkmale.

Darüber hinaus rückt durch die Fremdevaluation der Orientierungsrahmen zur Schulqualität für allgemein bildende Schulen in Baden-Württemberg² stärker ins Bewusstsein. Er ist Grundlage für den inhaltlichen Rahmen einer jeden Fremdevaluation und kann gleichzeitig als Leitfaden für die Planung von Schulentwicklungsprozessen dienen. Als Kondensat der empirischen Bildungsforschung der letzten zwei Jahrzehnte beinhaltet der Orientierungsrahmen Merkmale, anhand derer die Schulen im Sinne einer besseren

Bildung ihrer Schülerschaft nachhaltig an ihrer Qualität arbeiten können. Für die Evaluation der Stiftungsschulen wurde der Orientierungsrahmen um zusätzliche Akzente ergänzt, die für kirchliche Schulen besondere Bedeutung haben, wie das Schulleben, die Umsetzung eines wertorientierten Unterrichts oder die Implementierung eines Konzepts gegen Missbrauch.

Über diesen Orientierungsrahmen werden die Erkenntnisse der empirischen Bildungsforschung an die Schulen transportiert. Dazu ein Beispiel: Empirische Studien belegen, dass „klassenweise gemittelte Schülerangaben zu Aspekten der Unterrichtsqualität gute Vorhersagen des Lernerfolges ermöglichen“ und deshalb „dem Schülerfeedback für die Schul- und Unterrichtsentwicklung ein hoher Stellenwert“³ eingeräumt werden sollte. Über das Merkmal „Praxis des Individualfeedbacks“ findet diese Erkenntnis Eingang in den Orientierungsrahmen und wird damit auch in ihrer Relevanz für die Qualitätsarbeit der einzelnen Schule hervorgehoben. Im Beispiel bleibend: Hat die Schule hier einen Schwachpunkt, wird ihr empfohlen, abgesprochene Formen des Schülerfeedbacks einzuführen, die für alle Lehrkräfte verbindlich sind.

Die zweite Runde mit einem neuen Verfahren

Im Schuljahr 2015/16 startet nun der zweite Durchgang der Fremdevaluation an den Schulen im Land. Hierfür hat das LS ein neues Verfahren⁴ entwickelt, das im Herbst 2015 an mehreren Schulen aller Schularten erprobt wurde. Mit dem St. Ursula Gymnasium in Freiburg nahm auch eine Stiftungsschule als Pilotschule an dieser Erprobung teil. Die Beteiligung der Schulstiftung am Erprobungsverfahren der zweiten Fremdevaluation verdeutlicht sowohl die gute Qualität der Kooperation zwischen Schulstiftung und LS, als auch den hohen Stellenwert, den die Fremdevaluation in der Schulstiftung hat. Das Verfahren der Durchführung verändert sich bei der zweiten Fremdevaluation kaum; der im Folgenden beschriebene Ablauf dürfte aus der ersten Runde bekannt sein:

¹ Vgl. dazu auch den Artikel von S.Gönnheimer/U.Schoppmann, „Qualitätsentwicklung und Evaluation der Schulen der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg“ in Forum 59, S.164-167.

² Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Schulentwicklung (LS), 2007; online beispielsweise unter: www.bildungsserver.de/Referenzrahmen-Schulqualitaet-10098.html.

³ Andreas Helmke, Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts. Seelze-Velber: Friedrich Verlag, 42012, S. 284.

⁴ Nähere Informationen, auch zur Vorbereitung der eigenen Schule auf die zweite Fremdevaluation, finden sich unter <http://www.fremdevaluation-bw.de>

1. Die Gesamtlehrerkonferenz wird im Vorfeld über das Verfahren und den zugrunde liegenden Qualitätsrahmen informiert.
2. Das Evaluationsteam erhält die Qualitätsdokumentation der Schule und wertet diese aus.
3. An der Schule findet eine Onlinebefragung der Schülerinnen und Schüler, der Lehrkräfte und der Eltern statt. Diese wird von der Schule organisiert, was an großen Schulen einen nicht unerheblichen Aufwand bedeuten kann.
4. Für die Evaluationstage legt das Evaluationsteam eine größere Anzahl von 20-minütigen Beobachtungen von Unterrichtssituationen fest und teilt diese Planung im Vorfeld der Schulleitung und den Lehrkräften mit. In den Evaluationsplan werden darüber hinaus neben einem Schulhausrundgang auch die Gruppeninterviews mit den Lehrkräften, den Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern eingebaut. Die Zusammenstellung der Gruppen nimmt die Schulleitung vor.
5. Die Evaluationstage selbst laufen an den Schulen nach dem vorab festgelegten Plan ab und werden von den meisten Personen an der Schule nur punktuell wahrgenommen. Das Evaluationsteam bemüht sich darum, den Verlauf des Schulbetriebs so wenig wie möglich zu stören.
6. Das Evaluationsteam sammelt alle Beobachtungen und Informationen, die während der Evaluationstage entstehen, und wertet diese und die Ergebnisse der Onlinebefragung im Anschluss aus. Auf dieser Grundlage findet eine Einstufung der schulischen Qualitätsmerkmale statt, die dann Grundlage für Empfehlungen zur weiteren Qualitätsentwicklung der Schule sind.
7. Die Einstufungen und Empfehlungen werden der Gesamtlehrerkonferenz vorgestellt und in einem Bericht für die Schule dokumentiert.

Reaktionen auf die Fremdevaluation

Die Wertschätzung für die Arbeit an den einzelnen Schulen hat bei der Ergebnispräsentation Priorität, auch wenn in einzelnen Punkten kritische Rückmeldungen nötig sind. Dies lässt sich an manchen Schulen besser vermitteln als an anderen, wofür es eine Reihe von Gründen gibt. Wenn sich eine Schule schon länger mit Qualitätsentwicklung beschäftigt

So äußern manche Lehrkräfte nach dem Interview, dass ihnen über die Fragen (und natürlich ihre jeweiligen Antworten) erst bewusst geworden sei, in wie vielen Bereichen an ihrer Schule pädagogisch gearbeitet werde.

hat, lässt sich eine exzellente Praxis möglicherweise leichter darstellen als bei einer Schule, die sich diesbezüglich am Anfang befindet. Bei der Ergebnispräsentation in der Gesamtlehrerkonferenz besteht zudem die Gefahr, dass einzelne kritische Aspekte für ein Kollegium stark in den Vordergrund treten, obwohl im Gesamtbild positive Aspekte, wie z.B. die gute pädagogische Arbeit, überwiegen. In der Nacharbeit an der Schule führt die Beschäftigung mit den Evaluationsergebnissen aber erfahrungsgemäß zu einer ausgewogeneren Sichtweise. Hier können die Ergebnisse mit der eigenen Wahrnehmung abgeglichen und eine Priorisierung weiterer Schritte für die Qualitätsentwicklung der Schule vorgenommen werden. Möglicherweise treten dann auch die positiv beschriebenen Aspekte der schulischen Arbeit stärker ins Bewusstsein – sicherlich ein wichtiger Punkt für die Motivation weiterer Qualitätsentwicklung.

Nach den Gruppeninterviews äußern Lehrkräfte gelegentlich ihr Unbehagen über ein für sie zu enges Qualitätsverständnis. Tatsächlich liegt der Fremdevaluation mit dem Qualitätsrahmen ein normatives Verständnis von Schulqualität zugrunde, das durch die Fragestellungen in den Interviews deutlich wird. Einzelne Besonderheiten einer Schule können dabei nicht immer in den Blick genommen werden. Gleichzeitig deckt der Qualitätsrahmen aber wesentliche Bereiche schulischen Arbeitens ab, die in der zugrundeliegenden Systematik oft weniger im Bewusstsein der einzelnen Lehrkräfte präsent sind. So äußern manche Lehrkräfte nach dem Interview, dass ihnen über die Fragen (und natürlich ihre jeweiligen Antworten) erst bewusst geworden sei, in wie vielen Bereichen an ihrer Schule pädagogisch gearbeitet werde. Als Einzelner bekomme man davon im Alltag oft wenig mit, so dass man durch die Teilnahme am Gruppeninterview neue Wertschätzung für die eigene Schule empfinde. Oft gibt es im Alltagsgeschäft ja kaum Gelegenheit für eine solche Bestandsaufnahme und interne Wertschätzung.

In den Gruppeninterviews zeigen die Lehrkräfte häufig das Bewusstsein einer „corporate identity“ ihrer Schule, für die sie sich einsetzen und mit der sie sich identifizieren. Dabei bietet hier das Interview möglicherweise zum ersten Mal einen Rahmen und ein Forum, um die Stärken der eigenen Schule gemeinsam zu formulieren. In wenigen Fällen deuten sich Kontroversen im Kollegium bezüglich der Bewertung einzelner Aspekte an, die natürlich im engen zeitlichen Rahmen eines solchen Interviews nur wenig Raum einnehmen können.

Der hohe Grad an Identifikation mit der eigenen Schule, der sich bei den Interviews oft bei allen Gruppen – Lehrkräften, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern – zeigt, ist sicherlich ein Merkmal der Stiftungsschulen insgesamt.

Die Eltern sind der Schule gegenüber meist positiv eingestellt und kritisieren eher Details als Grundsätzliches. Sie schätzen die Gruppeninterviews als Möglichkeit, Rückmeldung zur Arbeit der Schule ihrer Kinder geben zu können. Die Schülerinnen und Schüler sind in der Regel sehr offen und geben detailliert Auskunft über ihren schulischen Alltag. Dabei erweisen sie sich häufig als kompetente Beobachter des Unterrichtsgeschehens und sind meist um Fairness und um Wertschätzung für die Arbeit ihrer Lehrerinnen und Lehrer bemüht.

Die besondere Situation der Stiftungsschulen

Der hohe Grad an Identifikation mit der eigenen Schule, der sich bei den Interviews oft bei allen Gruppen – Lehrkräften, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern – zeigt, ist sicherlich ein Merkmal der Stiftungsschulen insgesamt. Ein Grund für diese hohe Identifikation liegt in der guten Schulgemeinschaft, die an Stiftungsschulen durchgängig wahrnehmbar ist. Zu Beginn der ersten Runde der Fremdevaluation hatte die Schulstiftung für ihre Schulen das Qualitätsmerkmal „Schule als Gemeinschaft“ als Pflichtmerkmal festgelegt, um die Bedeutung von Gottesdiensten, religiösen Feiern, gemeinsamen Festen und die verschiedenen Formen sozialer und solidarischer Aktionen und Partnerschaften (u.a. das Unterrichtsprojekt COMPASSION) hervorzuheben. An Staatlichen Schulen gehört „Schule als Gemeinschaft“ nur zu den Wahlpflichtmerkmalen. Im Rückblick auf die erste Runde der Fremdevaluation kann zusammengefasst werden, dass die Stiftungsschulen hier durchgängig sehr gut aufgestellt sind. Ein gemeinsamer Wertekanon, der in der alltäglichen Bildungs- und Erziehungsarbeit umgesetzt wird, ist deutlich wahrnehmbar.

Für die zweite Runde der Fremdevaluation bietet sich deshalb an, dass sich die Schulen gezielt aus den nun offen stehenden anderen Wahlpflichtbereichen Rückmeldung holen:

- Schulische Gemeinschaft gestalten und leben
- Ganztagsangebote entwickeln und umsetzen
- Mit Eltern kooperieren
- Mit externen Partnern zusammenarbeiten

Falls eines der beiden letzten Merkmale ein wichtiger Baustein im Konzept der Schule ist, könnte sich eine Rückmeldung durch die Fremdevaluation lohnen und gute Hinweise für die weitere Arbeit geben. Schulen mit einem Ganztagesangebot könnten sich mit der Wahl des entsprechenden Merkmals einen Blick von außen auf ihr Konzept einholen. Insgesamt liegt in der besonderen Situation der Schulstiftung eine große Chance für die Qualitätsentwicklung an den einzelnen Schulen: Es gibt hier einen überschaubaren Kreis an Schulen, die nicht miteinander konkurrieren, aber auf verschiedenen Ebenen miteinander in Verbindung stehen: Durch

- eine gemeinsame Schulleiterkonferenz,
- eine Gesamt-MAV,
- ein eigenes Fortbildungsteam mit eigenen Fortbildungsveranstaltungen,
- einen festen Kreis von Evaluatoren, die im Unterschied zum staatlichen Verfahren auch nach der Fremdevaluation noch ansprechbar sind, und
- ein gemeinsames Organ für Veröffentlichungen

können sie an den jeweiligen Ideen und Erfahrungen der anderen Schulen teilhaben und voneinander profitieren.

Ein erster Schritt, diese Chance des kleinen Kreises systematisch für die Qualitätsentwicklung zu nutzen, ist die für alle Stiftungsschulen angebotene Fortbildung für Steuergruppen, die als Ergebnis der Kooperation zwischen Fortbildungs- und Fremdevaluationsteam in diesem Schuljahr zum ersten Mal stattfand. Hier können sich die Schulen vernetzen und Ideen zu ihrer Weiterentwicklung austauschen. Auch auf diese Weise kann die Fremdevaluation ihre positive Funktion verdeutlichen: Sie ist keineswegs eine prüfende Inspektion einer Aufsichtsbehörde, sondern eher eine Dienstleistung für die jeweilige Schule. Sie gibt der Schule einen Überblick über ihre Stärken und ihre Entwicklungsfelder und legt so die Grundlage für eine fundierte Arbeit an der eigenen Qualität.